



Mitteilungen Juli 2009

Nr. 07/2009

Werden wir verblendet?

In den Berichten über die BDFa Filmfestivals war unlängst zum Thema Wettbewerbsfilm zu lesen: „Eigentlich sollte sich die Diskussion auf Bundesebene nicht mehr mit gravierenden Schwächen im filmischen Handwerk bei Dramaturgie, Montage und Vertonung befassen. Aber da waren sie wieder: unnötige Schwenks, Zooms, Überblendungen, schlecht abgestimmte Musiken und Töne, überflüssige und im Schreibstil gesprochene Kommentare, was mit dem Einmaleins des Filmemachens nicht in Einklang zu bringen ist.“ Dazu ist nichts weiter zu sagen, waren doch die Juroren nie müde geworden, diese „unnötigen“ Begleiter des Fortschritts der Technik zu bemängeln. Harte Schnitte seien jedoch die zünftigen Werkzeuge eines guten und sicheren Filmers, der keine Fehler zu verbergen hat, so lautete die Lehre der Juroren.

Dann aber war in einem anderen Bericht weiterhin zu lesen: „...eindrucksvolle Kamera und eine Schnitttechnik, die eine sinnvolle, die Aussage unterstützende Verwendung von Blenden und Doppelbelichtungen beinhaltete, ergab einen mitreißenden Film...“. Eine „sinnvolle“ Verwendung von Blenden,

Überblendungen und Doppelbelichtungen ist demzufolge doch auch ein erfolgversprechendes Werkzeug.

Was nun? Blende oder nicht Blende, das ist die Frage! Es ist dennoch durchaus möglich, dass diese beiden Bewertungen der Kreativität der Autoren das selbe meinen, aber sagen tun sie es ganz anders. Es kommt also darauf an, wie diese technischen Möglichkeiten eingesetzt werden, damit sie wirken und keinen Anlass „verpönt zu werden“ bieten. Blenden sind keine Scheuklappen und sollen gekonnt und maßvoll verwendet werden.

Unlängst haben wir das gesehen und vor allem erlebt. Wir sahen im wahrsten Sinne des Wortes märchenhafte Filme eines anerkannten Naturfilmers. Es waren Filme mit Märcheninhalt und die märchenhafte Stimmung um Waldfeen ist mit Blenden, Überblendungen, sowie mit Zeitlupe und Zeitraffer, also mit all diesem „neumodischen Kram“ wunderbar dargestellt worden. Die Art, wie sie eingesetzt wurden und die erzielte Wirkung hat uns tief beeindruckt.

Was haben wir noch von diesem Naturfilmer gelernt? An einer anderen Stelle der Berichte über die BDFa Filmfestivals war zu lesen: „...mit diesem Film ist es gelungen, dem Laien interessante Einblicke in die Natur zu

gewähren. Geduld und Ausdauer, Filmen unter ungünstigen Bedingungen, einem dem Inhalt gerecht werdenden Einsatz der Kamera, ein gekonntes Zusammenspiel von Schnitttechnik und Kommentar ließen einen bemerkenswerten Film entstehen“.

Und das gilt vor allem für den Naturfilmer, sein Name ist Robin Jähne, der bei uns einen hochinteressanten Filmabend gestaltet hat. Seine Aufnahmen von uns allen bekannten Landschaften ließen diese in buchstäblich anderen Licht erscheinen. Die seltenen Aufnahmen von selten gewordenen Waldbewohnern wie Uhus im Anflug und dösend in der Dämmerung waren so eindrucksvoll und zeigten, dass Robin Jähne, um seinen Namen noch einmal zu nennen, sowohl die Kamera bei den Aufnahmen sehr gut beherrscht, als auch dass er mit seinem Filmbearbeitungsprogramm ebenfalls sehr gut umgehen kann, Beides natürlich in einer höheren Preisklasse, aber es sei an dieser Stelle gesagt, dass die Ausstattung alleine noch keinen Meister macht.

Und da gab es noch die Spielfilme, vor allem die kurzen in dem Minutencup. Über den Begriff Spielfilm war zu lesen: „Ein Spiel mit Identitäten, das Illusionen zulässt und die Zuschauer zu Komplizen macht. Guter Spielfilm weckt Innovationskraft, lässt teilnehmen, fördert Kunstverständnis und weckt Gefühle.“ „Ein guter Spielfilm „schärft“, „der beißt aber nicht, der will nur spielen“. Die gespielten Filme waren in der Tat nicht bissig, sagte man. Ohne das Themenspektrum im einzelnen zu nennen, wurde vermerkt, dass sich in dieser Filmkategorie viele Jugendliche beteiligt haben, einige sogar mit Erfolg. Anscheinend lassen sich Jugendliche animieren nicht nur mitzumachen, sondern ihre Probleme darzustellen und auszuleben. „Filmer einiger

Clubs orientieren sich nicht an altbewährten Traditionellem sondern geben sich engagiert in Richtung Nachwuchs.“

Der Minutencup ist eine besondere Kategorie des Spielfilms. Die meisten dieser Filme waren in den letzten Filmfestivals gespielte Witze und lebten von Wort. Das Fehlen der Aktion wirkte sich nicht bei allen Filmen nachteilig aus, auf der diesjährigen DAFF werden dennoch einige vertreten sein.

Warum reden wir jetzt über den Spielfilm? Der LAFC war in dieser Filmsparte zu seiner Zeit erfolgreich. Gab es am Anfang der LAFC Geschichte nur wenige Kameras und Reisen waren noch nicht so populär? Als der Wohlstand stieg, kamen Kameras und Reisen und der Reisefilm wurde und ist noch heute das Zug- und Steckenpferd der LAFCler. Haben wir mit dem „Altern in Würde“ wieder einen Einstieg in diese aussagekräftige, interessante und letztlich viel versprechende Filmgattung Spielfilm gefunden? Ohne die Vorteile und den Anspruch des Spielfilms hervorzuheben, es wäre ein Versuch wert, sich auf diesem Feld nochmals zu versuchen und möglicherweise gar darin Gefallen zu finden. Nach unserer letzten Besprechung sieht es leider nicht danach aus. Es bleibt alles also an den sechs Kameras hängen, die den Clubausflug festgehalten haben und an den sechs Autoren, die das aufgenommene Material bald zu Filmen verarbeiten werden. *Toi, toi, toi!*

Und das Fazit dieser Betrachtung? Es gibt verschiedene Blickwinkel, es gibt berufene und unberufene Filmbewerter, die Kreativität und der Geschmack der Autoren sind dennoch unantastbar. Die Dramaturgie und der Einsatz von „**Ausdrucksverstärkern**“ lassen sich erlernen, dazu gehören auch Blenden und

andere Effekte von denen eingangs die Rede war. Die westfälischen Film- und Videoclubs bemühen sich, ihre Clubmitglieder im Lernen und Sammeln von Erfahrungen aktiv zu unterstützen. Die Mitglieder sollen diese Angebote annehmen und an solchen Intensivschulungen teilnehmen. Auch wenn es geschriebene und ungeschriebene „feste“ Regeln gibt, sie dürfen nicht zu „Verbiegung“ der Autoren führen, sie, die Autoren sollen in ihrer Kreativität unbeeinflusst bleiben.

Im September 2009, zugegeben, dieser Monat ist unglücklicherweise mit Seminarterminen etwas überlastet, werden wir Gelegenheit haben, zwei kompetenten Seminarleitern zu „lauschen“ und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Es ist einmal der erfolgreiche Reisefilmautor Michael Preis und zum anderen der strenge Juror Herbert Kania. Auch wenn sie von den Themen her verschiedene Gebiete bearbeiten, reimen sich ihre Themen für die Erstellung von eindrucksvollen und sehenswerten Filmen bestens zusammen. Die beiden Redner sind offen für Fragen und Erklärungen, wie sie ihre Thesen begründen und verteidigen und worauf ihre Empfehlungen basieren. Man kann sich vorstellen, dass solche Veranstaltungen beiden Seiten dienlich sind. Die Autoren profitieren grundsätzlich und die Juroren erfahren, wie ihre „Lehre“ ankommt. Und außerdem, wir sind auch Naturfilmer und als solche mit viel Geduld ausgestattet. Wir haben bereits gelernt, auch mit den Juroren Geduld zu haben. Also, noch einmal toi, toi, toi!

